

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 11. August 1844.

(F.) Tunikas und sogenannte Amazonenkleider mit glattem, sehr hoch hinaufgehendem Leibchen, kleinem glatten Batist-Fragen und halbweiten Kermeln mit Aufschlägen steht man jetzt sehr häufig. Ganz enge Kermel trägt man nur an seidenen Kleidern, und auch da giebt es Ausnahmen. Die halbweiten Kermel sehen gut aus und sind in der Wärme angenehm.

Die Hüte werden, wie wir bereits bemerkt haben, an den Wangen immer kürzer, dafür verlängert man sie aber im Verhältniß vorn, so daß sich ihre Gestalt allmählig verändert. Indes zeigt sich die Veränderung erst an den Reisstrohhüten.

Auf den Zughüten, wie auch auf den gewöhnlichen Hüten bringt man viele Guirlanden an; ist ein Bouquet an der Seite, so besteht es fast immer aus Blumen von verschiedenen Farben. Die Zughüte von rosa Krepp, die mit einem Halbschleier von Spitzen überzogen sind, machen jede Dame hübsch; sie sind deshalb auch sehr beliebt. Man muß gestehen, daß nichts schöner ist, als Spitzen; Spitzen überall und auf allen Puzgegenständen geben sogleich ein ausgezeichnetes Aussehen. Cashemirshawls und Spitzen sind jetzt das Einzige, was die kleine Eleganz von der großen trennt und die Aristokratie des Anzugs bildet.

Die alten Schmucksachen werden noch immer sehr gesucht. Als Fichus oder Leibchennadeln zieht man die niedlichsten vor. Die sogenannten Broche-Nadeln trägt man gar nicht mehr und man muß gestehen, daß nichts schöner aussehen kann, als ein Bouquet am Leibchen; es macht einen großen breiten Schmuckgegenstand unmöglich, schließt aber eine kleine Nadel nicht aus. Will man kein Bouquet tragen, so steckt man eine Reihe Nadeln übereinander.

Man hat Gürtelschnallen von Marcastit.

Bei einer Sendung neuer Gegenstände, die kürzlich nach Deutschland abging, bemerkten wir ein sehr schönes Armband von blauem Email, mit Blümchen umgeben.

Paris, den 12. August 1844.

(F.) Es wäre ein Unglück, wenn es keine Ruhezeit gäbe, wenn die Damen fortwährend in großem Puz erscheinen müß-

ten. O wie gern flüchtet man sich bisweilen in den Hausrock und in die Pantoffeln oder in ein Negligé gleich dem, das wir gleich beschreiben wollen!

— Ueberrock von indischem Stoffe in Zimmetfarbe, mit glattem Leibchen und drei schmalen grünen Sammetstreifen auf den Revers, welche die Gestalt einer Pelerine mit Schneppe vorn haben, und mit ähnlichen Streifen auf dem Rocke, die da schürzenförmig aufgesetzt werden. Dazu weiße Creolinnen-ärmel von Batist mit Sammetband ausgepußt auf dem Jockey. Um das Handgelenk ein Armband ebenfalls von grünem Sammet mit einer Schnalle von schwarzem Glasfluß geschlossen; Umschlagkragen von Batist mit Spitzenbesatz und Stiefelchen von grüner Seide.

Oder auch: Ueberrock von Rankin, auf der Brust und auf dem Rocke mit Soutaschbörtchen besetzt; Spitzenhäubchen mit Barben und mit einem staffelähnlichen Bandbesatz in schwarzem Grunde mit grünen, blauen und rothen Atlasstreifen.

Was soll ich von der Form der Kleider sagen? Ich fürchte, der Wiederholung beschuldigt zu werden, aber die Moden wiederholen sich und ich muß es erwähnen. Aber nur Geduld. Der Herbst rückt heran und er wird, wie man hört, manche Neuigkeiten und Ueberraschungen bringen. Vor der Hand müssen sich die Damen mit der Verschiedenheit der Stoffe begnügen. Man zieht die lebhaftesten Farben vor, die bekanntlich sehr gut kleiden. Man braucht nicht mehr zu fürchten, durch Farben sich auszuzeichnen, welche die Augen anziehen; man darf sich schon etwas Effectvolles erlauben, wenn nur der ganze Anzug harmonirt.

Man sieht viele Hüte von Krepp ohne einen andern Auspuß als ein Band, das unter dem Schirme um den Kopf herum durch einen Bausch gezogen ist.

Die weißen Kleider werden mit Spitzeneinsatz und Stickereien, oder mit ausgezackten schrägen Streifen garnirt, die man übereinander glatt auf dem Rocke aufsetzt bis vier Hände breit vom Leibchen.

Auch eine sehr einfache und sehr bequeme Pelerine zu den Morgennegligés glauben wir erwähnen zu müssen; sie ist mit einem einfachen ausgezackten Volant garnirt, geht auf der Brust über einander und wird auf dem Rücken zusammengebunden.

Wir sahen diese Peterinen von broschirtem Muslin. Ein italienischer Strohhut und ein einfaches Kleid vervollständigen diesen Anzug, der sich besonders für den Aufenthalt in dem Garten eignet.

Für die Kinder zieht man jetzt die kurzen Kleider ohne Pantalons vor, und diese Mode dürfte sich in vielfacher Hinsicht empfehlen lassen. Als Autorität haben wir ein Portrait der Tochter der Königin der Belgier von Winterhalter vor uns.

Sie ist in ganzer Figur von vorn dargestellt, die Arme gekreuzt, den Kopf mit einem Capuchon bedeckt; Mantille von schwarzer Seide; lange Locken umgeben das Gesicht und fallen bis auf den Gürtel herab. Das Kleid von weißem Jaconas mit gestickten Einsatzstreifen und Fältchen reicht nur bis an die Kniee und läßt die nach spanischer Sitte bekleideten Beine sehen, d. h. der Tricot wirft kein Fältchen und die Schuhe von vergoldetem Leder sind auf der Fußbiege sehr ausgeschnitten, die deshalb um so mehr hervortritt.

Den Gebrauch der Mantille können wir nicht genug empfehlen. Durch dieses hübsche Kleidungsstück werden der Hals, die Achseln und der Kopf gleichzeitig vor der Sonnenhitze geschützt. Die Kapuze vertritt den Hut und ersetzt ihn mit Vortheil. Es sieht freier und ungezwungener aus und die Kinder sträuben sich dagegen nicht wie gegen die Hüte.

Paris, den 13. August 1844.

(F.) Die Mode hat für den Augenblick keine feststehenden Regeln, keine strengen Gesetze; alles scheint erlaubt zu sein und man könnte sagen, es sei Jedermann freigegeben, sich nach seinem Gefallen zu kleiden. Aber man hüte sich wohl; die Freiheit hat ihre Klippen und man darf sich nur mit kluger Vorsicht auf die gefährliche Bahn wagen, wo ein Fehltritt um so mehr zu fürchten ist, als Jeder, der fällt, nichts weniger als Mitleiden, sondern Hohn und Spott findet. — Ja, es ist erlaubt, seinen Anzug zusammenzustellen, die schreiendsten Farben zu verbinden und phantastische Negligés zu schaffen, die so reizend zu Gesicht stehen; aber alles dies ist nicht leicht und man kann fehlen, wenn man auch wirklich Geschmac zu besitzen glaubt. Es gehört oft sehr wenig dazu, um einem Kleide ein häßliches oder ein reizendes Aussehen zu geben, um sich durch einen Krepphut verstellen oder verschönern zu lassen. Und die Wahl der Stoffe und die Harmonie der Farben? Dies lernt sich nur nach langer Übung.

Außer den Cotepalys und Barèges, werden häufig Papyrus, Grenadine und Seidenmuslins getragen, die besonders mit zwei großen Volants gut aussehen. Das Leibchen derselben ist tief à la vierge ausgeschnitten und die Ärmel sind kurz, wenn man einen Cannezou von indischem Muslin mit halbweiten Pompadourärmeln tragen will, welche bis an den Einbogen reichen und dem Arme volle Freiheit lassen.

Modenblatt No. 35.

1. Strohhut mit Federn; Kleid von breitgestreiftem Barège mit offenem Leibchen, halbweiten und halblangen Ärmeln, unter denen man Muslinärmel sieht, und sehr großem Volant, der fast einen doppelten Rock bildet.

2. Hut von Krepp mit mehreren Guirlanden kleiner Rosen und kleiner Blätter ausgeputzt; Kleid von einfarbigem Barège; Mantille von Atlas mit Besatz von schwarzen Spitzen.

3. Toilette zum Diner: Kopfpuz von Krepp; Kleid von Noire, sehr tief ausgeschnitten und auf dem Leibchen, wie vorn herunter auf dem Kleide mit breiten alten Spitzen besetzt; ganz kurze Ärmel; an jedem Arme ein Armband.

4. Grauer Hut; kurzer Rock mit einer Reihe Knöpfe, niedrigem Kragen ohne Klappen und engen Ärmeln ohne Aufschläge; bunte Cravate; sehr kurze Piqueweste; Faltenbeinkleider.

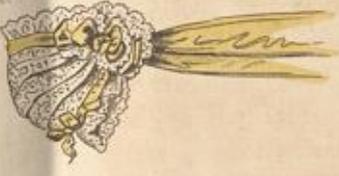
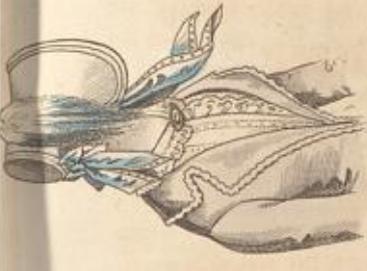
5. Schwarze Cravate; sehr lange carrirte Weste ohne Kragen; kurzer Rock, an dem der breite niedrige Kragen, die Klappen und die Ärmelaufschläge mit Noire überzogen sind; gestreifte Beinkleider.

Dben sind Häubchen und Hüte abgebildet.

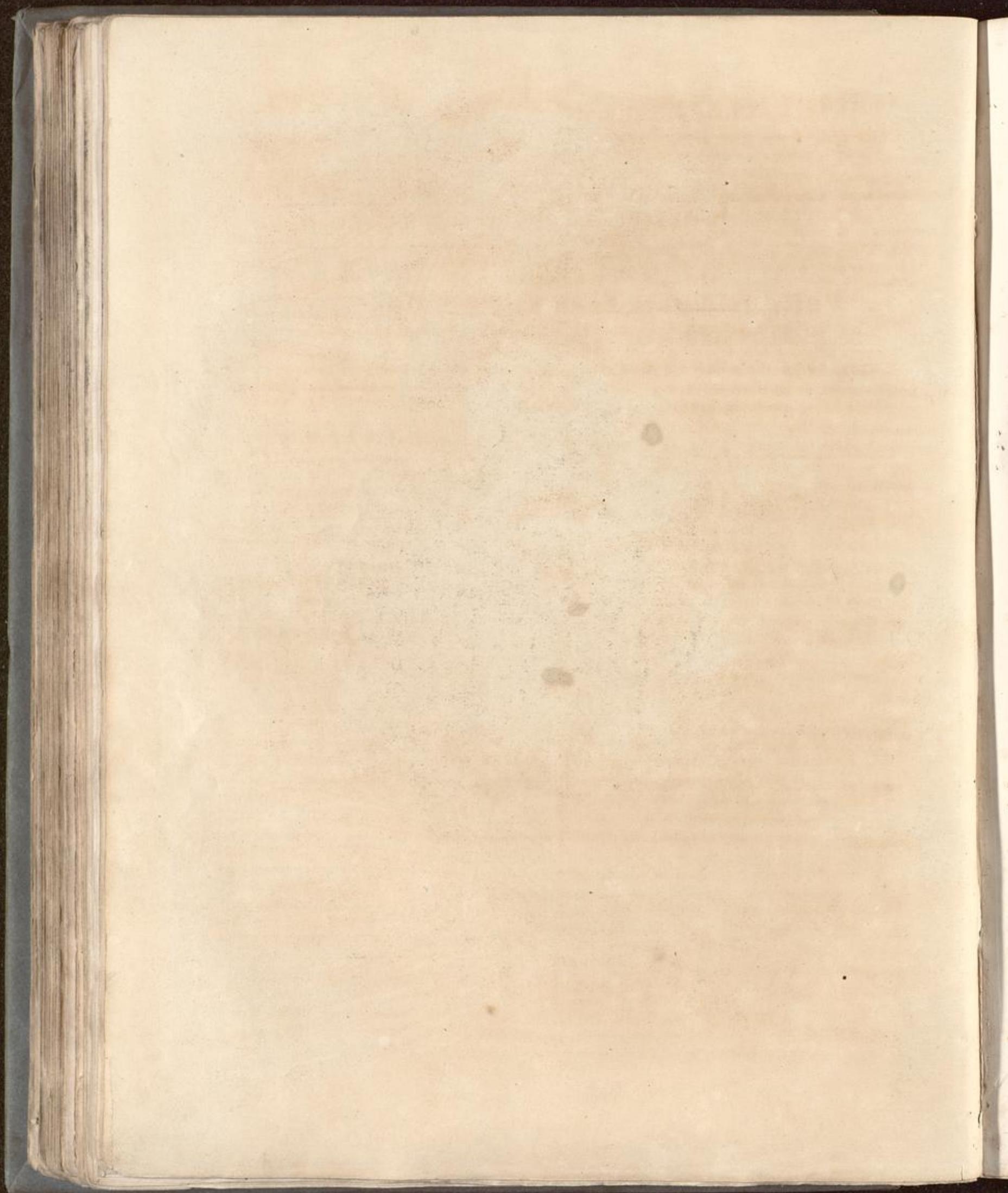
Doppelstahllich No. 35.

Philipp J. Düringer.

Düringer, geboren zu Mannheim 1809, studirte in Heidelberg und sollte nach dem Wunsche seiner Familie Arzt werden, wurde jedoch durch Neigung zur Bühne getrieben und debutirte 1826 zu Mannheim mit dem besten Erfolge. 2 Jahre blieb Düringer als Volontair bei der Mannheimer Bühne, verließ sie dann und ging nach Freiburg; später trat er in Frankfurt, Düsseldorf, Wien, Hamburg, München, Nürnberg ic., theils als Gast, theils als engagirtes Mitglied mit Beifall auf. Dann ging er an das Theater an der Wien, von dort 1832 nach Regensburg und Nürnberg, gastirte 1834 in Mannheim und erhielt 1835, nach einem beifällig aufgenommenen Gastspiele, Engagement beim Stadttheater in Leipzig, wo er seit 1836 die Regie des Schauspiels führte, bis er 1843 als Oberregisseur nach Mannheim zurückkehrte. Weiße, gemüthliche und leidende Charactere sagen Düringer's Individualität und Talent am meisten zu; sein Gutenberg, Tasso, Correggio, Dr. Löwe, Harleigh sind sehr anerkennungswerthe Leistungen und tragen den Stempel wahren Berufs; auch im Lustspiele bewegt er sich mit Gewandtheit und Geschick. Auch als Dichter hat sich Düringer versucht und ein Bändchen Gedichte „Künstlerhauche“ herausgegeben, und 2 Schauspiele: Conrabin und der Erköznig wurden an einigen Bühnen mit Beifall gegeben. Mit Barthels gab er bei Otto Wigand ein „Theaterlexicon“ heraus.



1874
679-25





Philipp Düringer

